



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző:

Cím: Budapest gegen den Automob
il-Fremdenverkehr

Forrás: Pester Lloyd

Bn
(Hely)

1926. 4. 18.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Ol)

Osztályozás

Tárgy

916.2

Hely

Idő

x 1926

Személy

Közp nyomt. XX. cs. 23. sz.

Székesfővárosi házinymonda 1926

Budapest gegen den Automobil-Fremdenverkehr.

Die Hauptstadt Budapest ist einerseits bestrebt den Fremdenverkehr durch verschiedene Maßnahmen zu beleben, andererseits wird der Besuch der Hauptstadt ausländischen und Provinz-Autotouristen durch die Schikanen bei der hauptstädtischen Maut derart erleidet, daß Budapest durch die Autotouristen direkt gelitten wird.

Kommt ein Automobilist bei der Zolllinie an, dessen Wagen keine hauptstädtische Nummer trägt, so wird er vorerst bezüglich einer ganzen Reihe von Dingen ausgefragt, und schließlich muß er anmelden, wie lange er sich in Budapest aufzuhalten gedenkt. Für jeden Tag des Aufenthaltes muß die Automobilsteuer von 17.000 Kronen und der Pflasterzoll von 6800 Kronen entrichtet werden. Geschieht es, daß man eine Handtasche von einem Gewicht über 10 Kilogramm auf dem Wagen hat, so wird diese noch besonders mit einer Steuer belegt, die oft 40.000 bis 50.000 Kronen beträgt. Fällt der Inhalt des Koffers zufällig noch unter die Verzehrungssteuer, so ist natürlich auch diese zu begleichen. Natürlich kommt es sehr oft vor, daß größere Koffer ausgepackt und bezüglich ihres Inhaltes einer peinlichen Revision unterzogen werden.

Das Merkwürdigste ist, daß falls man seinen Wagen in einer Budapester Werkstätte überholen lassen will, für die Zeit des Budapester Aufenthaltes die Verkehrssteuer von 17.000 Kronen pro Tag gleichfalls bezahlt werden muß, ein Vorgehen, das sich direkt gegen die Budapester Industriellen richtet.

Die zu entrichtenden Gebühren sind außerdem nicht einheitlich. Es wurde festgestellt, daß man bei der Wäcer Maut für denselben Wagen und dasselbe Gepäck einen anderen Zoll bezahlen muß, als bei der Fehérvári oder Kerepeser Maut.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß diese durchaus mittelalterlichen Zustände abgeschafft werden. Die Einnahmen, die erzielt werden, wiegen den moralischen Schaden ganz gewiß nicht auf, der der Hauptstadt durch diese Zustände zugefügt wird.